

Volksmacht

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion: an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Die Volksmacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag, Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Telephon für Redaktion
und Expedition 2537

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Nr. 60.

Danzig, den 24. Juli 1912.

3. Jahrgang.

Deutsche Kultur- und Heimatpolitik.

Kennzeichnend für die Kultur- und Heimatpolitik, die Preußen-Deutschland treibt, sind die Mitteilungen, die in diesen Tagen der Berliner Verein für Ferienkolonien, der seit Jahren und auch heuer wieder einige tausend arme und erholungsbedürftige Kinder in die Sommerfrische geschickt hat, veröffentlicht hat. Ist es an sich ein Skandal, daß für hilfsbedürftige Kinder zahlloser Familien nur durch Wohltätigkeitseinrichtungen ein Aufenthalt auf dem Lande oder an der See ermöglicht werden kann, daß Staat und Kommunen aber völlig versagen, so ist es auch charakteristisch, daß der Verein über die Abnahme der gespendeten Beträge klagt. Wenn es sich um lärmvoll inszenierte Veranstaltung, wie um „Nationalflugpende“ usw. handelt, wobei Orden, profitabile Verbindungen und andres herauspringen, dann finden sich mehr „hochherzige Spender“ als für die Ferienkolonien, deren Leiter weniger Auszeichnungen zu vergeben haben.

Noch heller wird die preußisch-deutsche Kulturpolitik durch die Erklärungen des Vereins für Ferienkolonien über das Verhältnis zu den Staatseisenbahnen beleuchtet. „Es wäre für uns vor allem sehr wichtig“, führt das Sekretariat des Vereins in einem Artikel des Berliner Tageblattes aus, „wenn wir auf ein größeres Entgegenkommen seitens der Eisenbahn rechnen könnten. Heute wird nur die Fahrt zur Hälfte vergütet. Ließe sich die Bahn aber bewegen, die Züge zum Selbstkostenpreis zur Verfügung zu stellen, so würden wir für einen Transport, der uns jetzt tausend Mark kostet, vielleicht bloß hundert Mark geben müssen. Wie vielen Kindern könnten wir für diese Differenz Erholung und Kräftigung verschaffen!“

Für die Beförderung kranker Kinder stellen die staatlichen Eisenbahnverwaltungen keine Züge zum Selbstkostenpreis, dieses Vorrecht genießen nur Großgrundbesitzer für die Beförderung von Getreide nach dem Auslande, für dessen Ausfuhr sie ohnedies 50 und 55 Mark für die Tonne an Ausfuhrprämien aus der Reichskasse erhalten. Dieselbe Staatsunterstützung genießen auch die Grubenmagnaten, deren Verschleuderung von Kohle nach dem Auslande der Staat durch Gewährung ganz besonders billiger Ausfuhrtarife zu fördern für seine Aufgabe hält. Für die Unterernährung großer Volksschichten sorgt also das Reich durch Zollwucher und Getreideausfuhrprämien; die staatlichen Eisenbahnverwaltungen tun ein übriges, um zu der Entblößung des deutschen Marktes von deutschem Getreide durch die Bewilligung von Eisenbahntarifen, die nicht die Selbstkosten decken, beizutragen. Vielleicht entschließen sich die Staatsverwaltungen zu Untersuchungen darüber, ob es mit der christlichen Heimat- und Kulturpolitik nicht am Ende doch vereinbar wäre, die durch dauernde Unterernährung geschwächten und erkrankten Kinder wenigstens zu Selbstkostenpreisen durch die Ferienkolonien befördern zu lassen.

Die Danziger Partei-Organisation und die Änderung des Organisationsstatuts.

Die Danziger Parteigenossen nahmen in der am 18. Juli im Bürgergarten in Schidlich abgehaltenen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt in erster Linie zu der Abänderung des Organisations-Statuts der Partei Stellung.

Das einleitende Referat hielt Genosse Bartel. Aus seinen Ausführungen geben wir die Hauptmomente nachstehend wieder:

Es ist begreiflich, daß mit dem Wachstum des Umfangs und der Aufgaben der Partei auch die Frage nach der Verbesserung ihrer organisatorischen Form erstand. Die Form der Organisation ist durchaus nichts Nebenwichtiges. Sie entscheidet darüber, ob die Macht und die Kraft, die der Parteikörper darstellt, in geeigneter und wirksamster Weise zum Angriff und zur Verteidigung verwendet werden kann. Vielmehr als bei anderen Organisationen ist deshalb die Frage der möglichst vollkommenen Ausgestaltung der organisatorischen Formen wichtig für die stets gegen eine Welt von Feinden im Kampfe stehende Sozialdemokratie.

Der Wunsch nach der vollkommeneren Ausgestaltung der Organisation ist umso eher verständlich, als gleichzeitig mit der Ausdehnung der Partei speziell auch die Zusammenfassung ihrer Leitung im Vorstande wesentlich verändert wurde. Aus einer früher fast nur politisch leitenden Körperschaft, der die ersten Köpfe der Partei angehörten, wurde die Spitze der Partei in hohem Grade mit Verwaltungsaufgaben bepackt. Es trat deshalb, besonders in neuerer Zeit, die Befürchtung auf, daß die Verwaltungsaufgaben im Vorstande zu sehr die politische Leitung beeinträchtigen. Der Parteivorstand besteht zurzeit aus 12 Genossen, von denen 8 mit der Verwaltung beschäftigt sind, während nur 4 von ihnen, von der Parteitagsarbeit befreit, sich nur den politischen Aufgaben widmen können. Diese Zusammenfassung und Tätigkeit des Vorstandes führte zu der Bemängelung, daß die Aufgaben der Verwaltung die der Leitung im Vorstande zu stark beeinträchtigen. Damit wurden auch im Bereiche Beschwerden über das nicht rechtzeitige Eingreifen des Parteivorstandes aus Anlaß der Marokko-Affäre begründet. Der Parteitag trug diesen Bemängelungen insofern Rechnung, als er den Parteivorstand um zwei weitere Sekretäre, die Genossen Braum und Scheidemann, verstärkte. Zugleich faßte er aber die Reform der organisatorischen Gestaltung der Parteileitung ins Auge, indem er den Antrag 73 Auer-Quart annahm. Hierdurch wurde beschlossen, eine 22 gliedrige Kommission einzusetzen. Diese sollte

unter Zuziehung des Parteivorstandes Vorschläge zur Reorganisation des Parteivorstandes und der Kontroll-Kommission beraten und dem am 15. September in Chemnitz tagenden Parteitag Bericht erstatten. Eine Richtlinie erhielt die Kommission für ihre Tätigkeit nicht. Hierdurch wurde ihre Aufgabe ganz gewiß nicht leicht gemacht. Westpreußen hatte keinen eigenen Vertreter in der Kommission. Es wurde durch den Genossen Gottschalk-Königsberg mitvertreten.

Die Vorschläge der 22 er Kommission, die sie am 13. und 14. Mai in Berlin beschloß, sind durch die Volksmacht ebenfalls veröffentlicht. In der Hauptsache gehen sie nach drei Richtungen. Es wird die Erhöhung des Mindestbeitrages für männliche Genossen von 30 auf 40 Pfennig pro Monat, oder 10 Pfennig pro Woche, und für Genossinnen von 15 auf 20 Pfennig pro Monat, oder 5 Pfennig pro Woche, gewünscht. Dann wird die Beschränkung der Vertretung der Reichstagsfraktion auf dem Parteitag in höchstens ein Drittel ihrer Stärke vorgeschlagen. Schließlich wird nach Streichung des Paragraphen 19, Absatz 3 des Statuts ein neuer Parteiaussschuß empfohlen. Dieser soll aus 32 Mitgliedern, die 29 Parteibezirke vertreten, gebildet werden. Die Wahl soll nach Vorschlägen der Bezirke durch den Parteitag erfolgen. Die Aufgabe des Ausschusses soll darin bestehen, gemeinsam mit dem Parteivorstand über wichtige politische Fragen, die Einrichtung zentraler Parteistellen, sowie über die Festlegung der Tagesordnung des Parteitages Entscheidungen. Er soll ferner Ersatzwahlen für den Parteivorstand vornehmen dürfen. Zur Durchführung dieser Aufgaben soll er regelmäßig vierteljährlich zusammentreten; nach Bedarf sollen auch außerordentliche Sitzungen erfolgen.

Der Erhöhung der Beiträge
Ist es prinzipiell nicht ablehnend gegenüber. Die dadurch gegebene finanzielle Kräftigung braucht die Partei gewiß nicht. In Danzig haben wir auch bereits den 10 Pfennig-Wochenbeitrag, ebenso wie ihn fünf andere westpreußische Wahlkreise durchgeführt haben. Diese Gesichtspunkte können aber unsere Stellung zu einem Statut, das für ganz Deutschland gelten soll, nicht allein bestimmen. Als Vorort der Provinz Westpreußen können wir nun auch nicht übersehen, daß wir auf unserm letzten Provinzialparteitag in Graudenz 1910 eine sehr lebhaft debattierte Frage über die Höhe der Beiträge hatten. Das Eintreten des Provinzvorstandes für den 10 Pfennig-Wochenbeitrag fand entschiedenen Widerspruch. Besonders aus dem wichtigen Wahlkreise Elbing-Marienburg wurde der Einwand geltend gemacht, daß in den ärmeren ländlichen Gegenden der 10 Pfennig-Wochenbeitrag noch nicht durchführbar sei. Es wurde dazu hervorgehoben, daß die Genossen durch auch das Abonnement für das Parteiblatt noch zu zahlen hätten. Die Mehrheit des Provinzialparteitages hielt diese Gründe für so schwerwiegend, daß sie sogar eine Resolution errieten, die die Berücksichtigung der Landarbeiter in der Beitragshöhe zusagte, abgelehnt. Mit 16 gegen 11 Stimmen fiel der Antrag auf Erhöhung des Beitrages über 30 Pfennig pro Monat. Diese Entscheidung muß uns davon abhalten, den in der Provinz kämpfenden Genossen durch die jetzt vorgeschlagene Beitragserhöhung noch größere Schwierigkeiten bei dem Ausbau der Organisation zu bereiten, als sie jetzt schon zu überwinden haben.

Die Vertretung der Reichstagsfraktion
Ist ein gewiß ernst zu nehmender Umstand. Der Umfang der Parteitage ist so groß geworden, daß eine Beschränkung im Interesse der zweckmäßigen Erledigung seiner Aufgaben nicht verneint werden kann. Der letzte Jenaer Parteitag ging mit seinen 405 Teilnehmern über die normale Besucherzahl schon erheblich hinaus. Bei zu vielen Teilnehmern müßten die Verhandlungen notwendig leiden. Auch ist richtig, daß die vollständige Teilnahme der Reichstagsfraktion den Parteitag zu sehr dem Einfluß der Parlamentarier unterwirft. Das ist zahlenmäßig ebenso wie durch die parlamentarische Schulung der Abgeordneten bedingt. Die Beschränkung der Zahl der zur Teilnahme an den Verhandlungen berechtigten Abgeordneten ist aber leider nicht das Mittel, das ihren Einfluß in der gewünschten Weise vermindert. Die nicht zugelassenen Abgeordneten würden sich ohne Schwierigkeit Mandate aus ihren Wahlkreisen holen und so verhindern, daß besondere Delegierte der Genossen gewählt würden. Viel wirksamer ist die von manchen Seiten vorgeschlagene Aufhebung des Stimmrechts der Abgeordneten. Doch scheint mir diese aus prinzipiellen Gründen zurzeit noch nicht unbedingt. Sollten sich größere Mißstände aus der unbefchränkten Teilnahme der Abgeordneten ergeben, so wäre dieser Weg der gangbarste.

Der Parteiaussschuß
soll hauptsächlich die politische Trefflichkeit des Parteivorstandes verstärken und ihn in höherem Grade in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Genossen im Lande setzen. Nach dieser Richtung scheint mir der vorgeschlagene Parteiaussschuß ein erger Fehlschuß. Die Stimmung im Lande konnte der Parteivorstand schon bisher in durchaus genügender Weise durch die auf Grund des Absatz 3 des Paragraphen 19 des Statuts mit den ständig in der Parteiarbeit stehenden Genossen abzuhalten Konferenzen erfahren. Seine Information war auf diesem Wege sogar viel gründlicher und besser möglich, als durch besondere Delegierte, die nicht immer die ständigen Mitarbeiter in der Tagesarbeit der Partei zu sein brauchen.

Das vorgeschlagene Zwittemwahlrecht für den Parteiaussschuß schafft eine Instanz, von der man nicht weiß, ob sie dem Parteitag oder den Bezirken verantwortlich ist. Wenn auch der Parteitag sein Wahlrecht nicht nur als formelle Bestätigung ansieht, so kann er trotzdem doch nur dem Bezirk einen nicht gewünschten Kandidaten aufzwingen. Schon aus diesem Grunde ist nicht ersichtlich, wie der Ausschuß in höherem Grade politisch elastischer sein und höheres Verantwortlichkeitsgefühl besitzen soll, als der Parteivorstand. Nach dem Kommissionsvorschlage soll dieser mit dem Ausschusse entscheiden. Der Parteivorstand soll also seine auf umseitigster Information beruhende Verantwortlichkeit an eine viel zahlreichere Körperschaft abgeben, die sich normalerweise nur alle Vierteljahre besonders mit den Aufgaben beschäftigt, die sie in letzter Linie zu entscheiden hätte. Es ist hiernach völlig ausgeschlossen, daß der Ausschuß die politische Gewandtheit entwickeln kann, die man am Parteivorstand vermißt.

Soll wirklich der Uebelstand der Lähmung der politischen Tätigkeit des Parteivorstandes durch seine Verwaltungsarbeiten beseitigt werden, so kann dazu nur die Vermehrung derjenigen seiner Mitglieder helfen, die nicht mit Verwaltungsarbeiten beschäftigt werden. Dann allein ist die „bureaufkräftige“ Wirkung der Verwaltungsarbeit verhindert und zugleich die Verantwortlichkeit des Parteivorstandes diesem im vollen Umfange erhalten. Im Zusammenarbeiten mit den Konferenzen des Paragraphen 19 ist dann alles Mögliche gegeben, was durch den Ausschuß beabsichtigt sein könnte. Die Sicherung des Rechtes der schon jetzt bestehenden Kontrollkommission auch zur politischen Ueberwachung des Parteivorstandes ist ein Moment mehr, um die Macht für die Partei auf eine größere, der Gesamtpartei einwandfrei verantwortliche Körperschaft ohne störende Nachteile zu übertragen.

Am Schlusse seiner Ausführungen empfahl Redner die Annahme der nachstehenden

Resolution:

Die am 18. Juli 1912 im Bürgergarten in Schidlich tagende Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt, erklart zu den Abänderungsvorschlägen der 22 er Kommission für das Organisations-Statut:

1. Sie lehnt die Erhöhung der Beiträge und
2. die Beschränkung der Vertretung der Reichstagsfraktion auf dem Parteitag ab.

3. Ebenso lehnt sie den vorgeschlagenen Parteiaussschuß ab.

An seiner Stelle empfiehlt sie:

1. die Vermehrung der unbefoldeten Beisitzer des Vorstandes,
2. die Ausdehnung der Rechte der Kontrollkommission zur politischen Kontrolle des Parteivorstandes und
3. die Beibehaltung der im Absatz 3 des Paragraphen 19 des Organisations-Statuts vorgesehenen Konferenzen.

In der Debatte stimmte Genosse Schröder der Ablehnung der Beitragserhöhung durch den Referenten zu. Auch er betonte die Schwierigkeiten, die der höhere Beitrag den Genossen der zurückgebliebenen Gegenden bereiten würde.

Die Beschränkung der Fraktionsvertretung ist ihm so wichtig, daß er sie schon jetzt für notwendig hält. Indes scheinen auch ihm die dazu gemachten Vorschläge nicht wirksam. Deshalb möchte er nach der Richtung die weitere Entwicklung abwarten.

Er lehnte den Parteiaussschuß unbedingt ab und unterstützte die an seiner Stelle vom Referenten empfohlenen Vorschläge.

Genosse F. Epill möchte auch auf die Erhöhung der Beiträge nicht verzichten. Sie sei durchführbar, wie das Beispiel der Gewerkschaften lehre. Die Partei sei aber finanziell noch so kräftig, daß sie vorläufig neuer Einnahmen nicht bedürfe.

Die Entziehung des Abstimmungsrechts der Fraktion hat Redner für durchaus unbedeutlich. Dadurch könne sich kein Abgeordneter zurückgezogen fühlen. Der Parteitag müßte unbedingt, da es ein anderes wirksames Mittel nicht gäbe, auf diese Weise gegen den zu großen Einfluß der Parlamentarier geschützt werden.

Für den Ausschuß könne er nur dann sein, wenn es keine Kontrollkommission gäbe. Im übrigen stimme er der Resolution zu. Eine weitere Debatte wurde nicht beliebt. Bartel verzichtete deshalb auf das Schlußwort.

Mit allen gegen eine Stimme nahm die Versammlung dann die Resolution an.

Politische Übersicht.

Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein!

Der selige Potemkin, der seiner Zarin blühende Dörfer mit Hilfe von Rappe und Farbe vorzauberte, findet immer wieder gelesene Jünger. Zurzeit ist die Verwaltung des Kruppischen Werkes daran, die Jubiläumstiere der großen Kanonenfirma nach diesem Rezept zu gestalten. Selbstverständlich braucht sie keine Potemkinschen Kuliszen, wo es die Herrschaften der großen Produktions- und Profitgesellschaften vorzubereiten gilt. Da ist alles groß und gewaltig genug. Die Sorge gilt etwas anderem. Es handelt sich um die würdige Zurückhaltung der Arbeiterschaft des Werkes.

Das ist nicht so einfach, wie der Leser denken mag. Denn ein großer Teil der undankbaren Proleten hat die unangenehme Eigenschaft, sich die Ausbeutung, der sie unterliegen, äußerlich merken zu lassen. Sie schauen ausgemergelt, abgehärtet, verkrüppelt aus, sie tragen ihr Elend zur Schau. Das aber darf man dem hohen Gaste, der zu dem Feste erwartet wird, nicht bieten. Herr Krupp v. Bohlen-Halbach gibt zum würdigen Empfang des obersten Vertreters seines besten Kunden — des Deutschen Reiches — Hunderttausende aus. Aber er oder seine Verwaltung hat noch mehr für Wilhelm den Zweiten, was sich in Geldwert gar nicht schätzen läßt. Der Anblick schlechtgenährter, ausgemergelter Arbeiter, hinter deren geschrumpften Stirnen aufrührerische Gedanken vermutet werden könnten, soll dem Kaiser erspart werden. Die Arbeiter des Werkes, die dem Kaiser zu Gesicht kommen, sollen wohlgeährte Männer sein!

Die Werksverwaltung mutet nämlich den Arbeitern zu, bei der Wegerfahrt Wilhelms des Zweiten im Reichsbilde Essens „Spalier“ zu bilden, verzichtet aber von vornherein großmütig auf die Wirkung von drei Vierteln der Arbeiterschaft, wohl, weil man vermutet, daß auch das eine Viertel schwer genug aufzubringen sei werde. Die Spaliermannschaften sollen nämlich wohlgeährte sein! So gedenkt man den vielen hohen Gästen das blühende Aussehen, die Zufriedenheit, ja Wohlhabenheit der Kruppischen Arbeiter recht eindrucksvoll vor Augen zu führen. Um das zu erreichen, gehen die „Vorgesetzten“ absonderlich zu Werke. Sagere Patrioten unter den Arbeitern, die sich — gering an Zahl, aber begeisterungsvoll — zum hehren Werke melden, werden abgewiesen; dagegen prangen jetzt zahlreich fortpulente „vaterlandslose Gesellen“ im Rotzuche der eifrigen Meister.

Wilhelm der Zweite kann ja den spalterbildenden Arbeitern nur auf den Bauch, nicht ins Herz schauen. So wird ihm die Erkenntnis, daß für die Hüttenarbeiter Arbeiterschutz und Koalitionsrecht notwendig sind, ferngehalten, so kann er in der Ueberzeugung

Arbeiter würde es den Arbeitern natürlich viel schwieriger machen, ihre Interessen zu vertreten, als dies jetzt schon der Fall ist. Der Vorwärts hat wieder einmal bewiesen, daß die sozialdemokratische Presse nicht dazu qualifiziert ist, die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen."

Gemach, ihr schwarzen „Volksfreunde“, so weit wird es gar nicht kommen, wenn ihr die „Arbeiterfreunde“ seid, als die ihr euch ausgeben. Ein Recht zum Streik haben auch nach eurer Auffassung die Wertarbeiter. Dies Recht kann aber den Wertarbeitern nur genommen werden, wenn ihr es ihnen nehmt! Zentrum und Sozialdemokraten bilden zusammen eine geschlossene Majorität im Reichstag. Die Schiffbau-Schaffsmacher können also auf einen Erfolg nur hoffen, wenn sie von vorneherein einen Zentrumsarbeitererrat in Rechnung stellen!

Danziger Schiffsarbeiter

Schreiben uns zu der von der Firma in den Danziger Neuesten Nachrichten gegebenen Darstellung:

Ueber die Lohnverhältnisse geben die Originallohnzettel der Firma Schiffsbau Auskunft. Im Herbst 1911 bis Mitte Januar 1912 wurden dieselben von einem größeren Teil der Arbeiterschaft gesammelt und statistisch zusammengefaßt. Die gesammelten Lohnzettel stellen das Resultat von 12 Wochen gleich 6 laufenden Lohnungen dar. An der Sammlung beteiligten sich 720 Arbeiter und Handwerker aller Branchen. Es ist also keine Auslese vorhanden, sondern ist das Spiegelbild der Lohnverhältnisse. Die Zusammenfassung ergibt nun folgendes Bild. Es erhielten:

12-15 Mk. pro Woche	18 Arbeiter
15-18 " " "	308 " "
18-20 " " "	175 " "
20-22,50 " " "	128 " "
23-24 " " "	48 " "
24,50-27 " " "	26 " "
über 27 " " "	4 " "

Das waren die Löhne im Winter 1911-12. Gewiß, nun arbeitet ein Teil der Arbeiter im Akkord, um vorstehenden Grundlohn zu erhöhen, welches dann den Gesamterwerb darstellt. Die Lohnarbeiter jedoch — und deren Zahl ist nicht gering — gehen mit blankem Lohn heim. Da ist Schmalhans Rückenmeister. Ist es da etwa zu verwundern, wenn der Arbeiter bei solchen Löhnen den Witterungseinflüssen und dergleichen nicht genügend widerstandsfähig ist und die Leistungsfähigkeit abnimmt? Die Sorgen des Familienvaters, die dauernde Not zu bannen, begleiten ihn Tag und Nacht und lassen ihn des Lebens nicht froh werden. Dennoch verlangt die Firma Schiffsbaukraft und Arbeitsfreudigkeit. „Mut und Ausdauer beim Soldaten sind das Produkt des Mages!“ sagte Generalfeldmarschall Graf Hülse, und das trifft auch für die Wertarbeiter in gleichem Maße zu. Auch er ist täglich den Gefahren des Betriebes ausgesetzt.

Was soll da die Angabe der Danziger Neuesten, „die Firma jaßte ihr Urteil über verminderte Leistungsfähigkeit aufrecht“ und Maßregelungen hätten nicht stattgefunden. Tatsache ist, daß nach der Bewegung von 1911 als auch der von 1912 nicht alle Arbeiter, die sich zur Wiederaufnahme meldeten, eingestellt wurden. Jeder Arbeiter, der am Kampf beteiligt war, weiß das und wird auch die Behauptung der Firma einzuschätzen wissen. Was aber die Firma nicht bestreitet ist, daß sie Arbeiter, welche auf anderen Nord- und Ostseewerften lohnendere Beschäftigung suchten, durch schwarze Listen daran zu hindern suchte. Ein wenig löbliches Mittel, die Arbeitskräfte an die Scholle zu fesseln bei gleichbleibenden Löhnen und steigenden Ausgaben für die notwendigen Lebensmittel. Die Metallarbeiter Danzigs werden aus diesem Vorkommnis ihre Lehren zu ziehen wissen. Sehen doch alle Arbeiter aus ihm, daß die Gründung des „Gelben Werksvereins“ nur für die Firma ein Mittel zum Zweck ist, die Arbeiterschaft ihres Einflusses auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu berauben.

So die Schiffsbau-Arbeiterschaft. Wie stehen die Danziger Neuesten nun da?

Zur hinterpatriotischen Dressur der Arbeiterjugend. Auf der jüngst hier stattgefundenen Generalversammlung der Zentrale für Volkswohlfahrtspflege zerbrachen sich die mehr oder minder vornehmen Herrschaften die Köpfe über das Einfangen der Arbeiterkinder für den Mordspatriotismus. Begeisterung der schulfreien Mädchen für ihn ist deshalb schwerer zu erzeugen, weil selbst die glühendste Schilderung der Mädchen nicht Bewunderung für die Heldentaten des kriegerischen Massenmordes eintrichtern kann. Mit militärischen Kinderkräften sind die Töchter des Volkes ebenfalls nicht so leicht zu tödern.

Auf der anderen Seite wissen es aber die Herrschaften sehr zu schätzen, wenn sie die „gottgewollte“ Hausflavoree der Gefindeförderung durch untertänige Mädchen für sich noch angenehmer machen könnten. Die „Begehrtheit“ der Dienstmädchen ist den Herrschaften schon längst ein Dorn im Auge. Dagegen soll die patriotische Zwangserziehung in den schulfreien Jahren helfen. Wo solche Kulturturen geschehen sollen, kann unser liberaler Magistrat natürlich nicht fehlen. Eine Sitzung im Rathause, die der Stadtrat Mayer leitete, beschäftigte sich mit der nachhaltigen Förderung der weiblichen Jugendpflege. Frau Gerichtsrätin Lina Frank erörterte als Referentin die Mittel, durch welche die neue Bedormungsdienstleistung miffe. Die Frau Gerichtsrätin klagte, daß auch die Pflege der männlichen Jugendbewegung noch sehr viel zu wünschen übrig lasse. Auch für die Bearbeitung der Arbeiterkinder wünscht die Dame hauptsächlich die willige Mitwirkung der Eltern. Ohne diese sei nichts zu erreichen. Die bisherige Tätigkeit in der Jugendpflege habe gezeigt, daß nur zu oft die Eltern lähmend in den Weg treten.

Wir wissen nicht, ob die verehrte Dame nur aus Rancore den Wunsch nach der Mitwirkung der Eltern äußerte. Sollte das wirklich der Fall sein, so verzeihen wir ihr das aus Freude über die von ihr ausgeplauderte und bedauerliche Pflichterfüllung der proletarischen Eltern. Gewiß, der geistige Rinderraub kann nur durchgeführt werden, wenn die Eltern ihn unätig geschehen lassen. Diese Unätigkeit aber wäre schon vom Standpunkt der Liebe zum eigenen Kinde unverantwortlich. Die zum Bewußtsein ihrer Klassenlage erwachten Eltern wissen aber auch, daß die herrschende Klasse die Jugendpflege nicht für die Arbeiter, sondern für den Kapitalisten betreibt. Die sogenannte Jugendpflege ist nichts weniger als eine harmlose Spielerei. Sie ist eine weitere Phase des Klassenkampfes. Der erwachsene Arbeiter fühlt sich die herrschende Klasse nicht mehr sicher. Das geistige Ringen mit der Sozialdemokratie um die Erziehung gibt sie zweifellos auf. Auf Schleichwegen soll das Lager der Arbeiter durch die „harmlose“ Gefelligkeit der Jugendpflege, um die Kinder, den wahren Fesseln der Zukunft, geschwächt werden. Die Arbeitereltern würden mehr als gewissenslos handeln, wenn sie in dem Kulturkampf um Recht und Menschlichkeit der Auslieferung ihrer Söhne und Töchter an die Feinde der Arbeiterschaft tatenlos zusehen würden.

Darum freuen wir uns von ganzer Seele des von der Frau Gerichtsrätin abgegebenen Widerstandes der Eltern. Wir können nur wünschen, daß bald auch dem letzten Vater die Binde von den Augen fallen möge, damit er sich das Recht über sein Kind von niemandem beschränken läßt.

Von einer toten Fabrikantentochter, einem bösen und einem guten Drucker und unerbittlichen Richtern. Dem Herausgeber der Evangelischen Volkszeitung, Herrn Ewert, geht es, wie weiland dem frommen Hieb: Zwei Plagen und Prüfungen giebt der Herr über

diesen seinen künftigen Knecht aus. „Wen der Herr lieb hat, den prüft er, er stümpert einen jeglichen unter uns!“ heißt es ja in der Bibel. Und Ewert muß von dieser Liebe des Höchsten ein ganz besonderes reichlich zugemessenes Teil über sich ergehen lassen; denn der Prüfungen sind beinahe zu viele. Da ist zunächst eine Fabrikantentochter aus Ohra, die sich in die rote Volkswehr verliebt hat. Herr Ewert ist darum gezwungen, einen Klagegesang anzustimmen:

Als ein Kaufmann in dem sozialdemokratischen Organ anzeigte, stellte sich sogleich eine Fabrikantentochter aus Ohra bei ihm ein mit der Volkswehr in der Hand, um ihre Einkäufe zu machen. In Ohra sind nämlich schon die Fabrikantentochter sozialdemokratisch, und von gut bürgerlicher Seite wurde unsere Abonnentenzahl dort auf 27 herabgedrückt. Den Vorteil davon hat unsere Konkurrenz, die sozialdemokratische Volkswehr, die desto größeren Spielraum gewinnt. Das Verhältnis zwischen den beiden Zeitungen ist das denkbar beste. Friedlich liegen sie auf den Tischen der Leser beieinander, und es kommt bei den sozialdemokratischen Wählern die schöne Sitte auf, neben der Volkswehr die Volkszeitung zu halten und zu lesen. Die Sozialdemokraten sind uns als Abonnenten sehr nützlich; wenn ein Boykott von geistlicher Seite ausgeht, so sind sie die allerersten, die dem Folge leisten. Es gibt sogar Leute, die meinen, wenn die Volkszeitung größer und leistungsfähiger wäre, so könnte die Arbeiterschaft die Volkswehr entbehren. Was nicht ist, kann noch werden.

Zum Glück besteht die schöne Sitte, daß Arbeiter neben der Volkswehr das Muderblättchen halten, nur in der Phantasie des Herrn Ewert. So töricht sind die Proletarier nicht, für dergleichen Zeug Geld auszugeben. Will Herr Ewert der Zahl unserer Abonnenten in Ohra nahe kommen, dann müßte er sein Schäflein um das zwanzigfache vermehren. Diese Tatsache gibt zugleich die Erklärung, warum die Geschäftsleute wohl in der Volkswehr, nicht aber in dem Muderblättchen Ewerts inserieren. Die Arbeiterschaft ist eine Macht. Und von den Geschäftsleuten wird niemand sein Geld derart zum Fenster hinaus, daß er einer Zeitung von der Bedeutungslosigkeit der Evangelischen Volkszeitung Infatenaufträge erteilt. Da hilft kein Segnein. Und auch der liebe Gott hält offenbar die Evangelische Volkszeitung für überflüssig. Statt größer zu werden, wie Herr Ewert hoffte, wurde sein Blättchen kleiner und ging von vier auf zwei Seiten Umfang zurück. Am 14. Juli klagt Ewert:

Um Entschuldigung müssen wir die Leser bitten dafür, daß die vorige Nummer so spät in ihre Hand gelangte. Der Drucker sollte die Zeitung Montag, den 1. Juli, liefern. Er lieferte sie aber erst Donnerstagabend und Freitag früh. Zum Teil soll diese Verzögerung unverschuldet entstanden sein, weil eine Druckform beim Einschleiben in die Maschine zusammenfiel, ein Ereignis, das in jeder Druckerei vorkommen und das man in einer kleinen Druckerei nicht so schnell wieder gutmachen kann. Ein Unglück kommt selten allein. Die Kinder, die die Zeitung in Danzig austragen und die bei rechtzeitiger Lieferung hätten austragen können, reisten zu den Ferien ab. Bis Sonnabend abend dürfte aber jeder Leser die Zeitung erhalten haben. Als Entgelt für die Verzögerung hatte der Drucker versprochen, die Nr. 19 am Dienstag zu liefern. Als es aber am Montag klar war, daß dieses nicht geschehen würde, hatte ein anderer Drucker die Liebeshuldigung, auszuweichen einzuspringen, wofür wir unseren Dank aussprechen müssen, da die Zeitung bei einer nochmaligen so großen Verzögerung tot gewesen wäre. In der Eile konnte nur ein halbes Blatt geboten werden. Die laufenden Anzeigen, für die die Redaktion einen Spielraum hat, in welcher Nummer sie hineingenommen werden können, mußten wegen Raummangels zurückgestellt werden, was die geehrten Inserenten gütigst entschuldigen werden.

„Die Hand des Herrn lastet schwer auf mich!“ mag Herr Ewert gottgedeben seufzen. Seine Leiden sind aber immer noch nicht zu Ende. In derselben Nummer, in der er uns die schöne Geschichte von der roten Fabrikantentochter aufschickte, äußerte Herr Ewert den Wunsch nach einem Prozeß, denn die Zeitung „müßte mehr in der Leute Mund kommen, so z. B. durch einige gerichtliche Prozesse. Wenn die Redaktion mehrmals ihren Sitz ins Gefängnis verlegen müßte, so würde sie die Unkosten der Prozesse durch gesteigerte Einnahme aus dem Anzeigenteil wettmachen.“ Ewerts Sehnsucht nach dem Gefängnis wird nicht gestillt werden. Einen Prozeß hat ihm der Herr wohl beschert. Am 18. Juli stand Ewert vor dem Schöffengericht, weil er in seiner „Zeitung“ einen — Kriminalschutzmännchen beleidigt hatte. E. hatte am 28. März die lapidare Behauptung aufgestellt:

Es wird den Gewerkschaften nicht unbekannt sein, daß es Sozialdemokraten in ihrer Gefelligkeit verstanden haben, durch den Mund anderer Leute gegen das „Danziger Blatt“ zu agitieren, wozu sich neuerdings noch der leibhaftige Kriminalschutzmännchen Herr K. gefellte.

Dem Kriminalbeamten war zum Vorwurf gemacht, in Gemeinschaft mit den Sozialdemokraten gegen das „Danziger Blatt“ vorgegangen zu sein. Für den Schutzmännchen war es naturgemäß eine schwere Beleidigung, als Werkzeug der Sozialdemokraten zu gelten. Wertwürdigerweise fand der Amtsanwalt das nicht. Er beantragte Freisprechung. Die Richter aber verurteilten Ewert, der in der Verhandlung mit einem Male keine Sehnsucht für das Gefängnis zeigte, zu 10 Mark Strafe. Ein Sensationsdreh, wenn auch nur ein ganz kleines, hat Hieb-Ewert also.

Peinliche Sauberkeit ist in Läden, in denen Nahrungs- und Genussmittel feilgeboten werden, nicht immer vorhanden, obwohl dieses aus gesundheitlichen Rücksichten ein dringendes Erfordernis ist. Im besonderen trifft dieses für Gastwirtschaften zu, wo bei starkem Verkehr oft zehn und mehr Personen in kurzer Zeit das gleiche Glas benutzen. Krankheitserreger werden durch das gewöhnliche Reinigen — oberflächliches Auswischen — nicht entfernt. Geradezu ekelregend ist es, wenn stundenlang Gläser in ein und demselben Wasser gewaschen werden. Diese Methode wurde wiederholt von Arbeitern der Kaiserlichen Werft in der Zweigantant auf dem Holm beobachtet. Die Frau, auf diese Unsauberkeit aufmerksam gemacht, erwiderte mit höhnischen Bemerkungen. Da dieses sich leider schon mehrere Male wiederholte, ohne daß eine Besserung eintrat, dürfte es Sache der Behörde sein, die Reinlichkeitszustände obiger Kantine einmal gründlich zu prüfen.

Der Sozialdemokratische Verein Danzig-Stadt hielt seine Generalversammlung am 18. Juli im Bürgergarten ab. Die eingetragene Stellung zur Abänderung des Organisationsstatuts haben wir bereits im politischen Teile ausführlich behandelt. Zum 2. Punkt gab Genosse Malkies die Abrechnung für das 2. Quartal. Die Gesamteinnahme betrug 2018,83 Mark, die Ausgabe 922,92 Mark so daß ein Bestand von 1095,91 Mark verbleibt. Die Mitglieder vermehrten sich von 1892 auf 1740, darunter befinden sich 398 Genossinnen.

Im Verschiedenen wurde der Herausgabe von Sammelbüchern zur Deckung der Kosten für die Beschickung des Chemnitzer Parteitag zugesagt, weil die Vereinskasse durch die Anforderungen der Stadtverordnetenwahl voraussichtlich stark in Anspruch genommen werden dürfte. In den Bildungsausschuss wurden die Genossen Bartel, Gehl und Rollenbauer gewählt. Dann wies Sellen noch auf die Stadtverordnetenwahl und die im September stattfindende Auslegung der Wählerlisten hin.

Zur Bekämpfung des Alkohols hat der evangelische sogenannte Arbeiterverein Stellung genommen. Im Anschluß an die Entscheidung der Gewerbegerichtsbeisitzer empfahl der Vorsitzende, Pfarrer Hoffmann, die Schließung der Destillationen und öffentlichen Schankstätten auch an Sonntagen. Die Versammlung nahm dann eine Resolution an, in der sie sich der Forderung der Arbeiterbeisitzer des Gewerbegerichts auf Schluß

der Schankstätten am Freitag und Sonnabend, von 4 Uhr nachmittags, angeschlossen und darüber hinaus die Schließung auch für die Sonntage forderte.

Die alkoholbegeisterte Danziger Zeitung mußte bei der Gelegenheit den Schmerz erleben, daß gerade ihre Hirschkundlichen Parteifreunde Rekkitte, Nitz und Blaschagen den Antrag des Pfarrers unterstützten.

Zirkus E. Blumenfeld Wwe.

Seit Jahren schon hat die Zirkuskunst, dem Bedürfnis der Zeit nach immer neuen, immer erregenderen Sensationen Rechnung tragend, zu Vorführungen gegriffen, die vom Hergebrachten abweichend, dem Publikum Ueberraschendes boten. Wie die alten Römer im Zirkus warteten, wenn die Gladiatoren mit den Löwen kämpften, so wartet der moderne Kulturmenschen im Zirkus, in der Hoffnung, eine gefährliche Nummer zu sehen, beim im Zirkus funktioniert heute mehr denn je dieses eigentümliche höhere Herzklopfen, das unsere Neuzeit geboren: die Sensation des Rekords. Im Zirkus E. Blumenfeld Wwe., der bekanntlich Anfang August ein allerdings nur zehntägiges Gastspiel in Danzig vor dem Olsaer Tor eröffnet, wurde in richtiger Erkenntnis dieser Tatsachen für die Saison ein Programm zusammengestellt, das eine ununterbrochene Kette von kaum zu schlagenden Rekorden enthält. Zunächst kommt Direktor Alex Blumenfeld mit ganz besonderen Ueberraschungen auf equitativem Gebiete. Den Marzfall hat er durch Ankauf zahlreicher Vollblutpferde remontriert, so daß Zirkus E. Blumenfeld Wwe. heute über eine formidable zoologische Schau mit 6 Elefanten, 10 Kamelen, Nilpferden, Löwen, Zebras, Zebus, Lamas, Antilopen, Kängurus, Bären usw. verfügt. Den höchsten Trumpf spielt die berühmte Zirkusgesellschaft diesmal mit der sensationellen Kombinationsdressur aus, in der Elefanten mit Löwen, diese ebenbürtigen Gegner des Tierreichs, gezwungen werden, gemeinsam dem Willen des Herrn der Schöpfung sich zu neigen. Das Morgenland, in dem der glühende Traum von Mohammeds Paradies geatmet wurde, entfaltete in den Zirkus Blumenfeld eine malerische Reiterphantasia, die durch acht prachtvolle Kamelle ein höchst pittoreskes Gepräge erhält. Nicht minder sehenswert ist die Bärengruppe, deren Tiere den gefährlichen Saltomortale zeigen. Auch die zweibeinigen Künstler sind „Stars“, deren Engagement sich zum Teil nur durch Zahlung erheblicher Konventionalstrafen ermöglichen ließ, da einige dieser Artisten durch langfristige Kontrakte im Ausland gebunden waren. Jedenfalls können wir dem Zirkusfreund ganz besondere Genüsse in Aussicht stellen und die im August stattfindende Galapremiere wird ein gesellschaftliches und sportliches Ereignis, eine Elitenvorstellung ersten Ranges bilden.

Kinderverurteilung. Die Ferienstrafkammer verurteilte wegen einiger Einbruchdiebstähle den Lehrling Macholl zu vier Monaten Gefängnis. Sein Bruder, der Schüler Johann Macholl, der sich jetzt in Fürstorgeerziehung befindet, erhielt einen Monat Gefängnis. Die entwendeten Gegenstände hatten keinen besonders großen Wert.

Auf der Schiffsbauwerft verunglückt. Der Arbeiter Mionskowski stürzte auf der Schiffsbauwerft in einen Schiffsraum. Bei dem Sturz zog er sich innere Verletzungen zu, die seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus notwendig machten.

Beim Leerlochen wurde dem Klempererlehrling Alex der rechte Arm schwer verbrannt.

Soziales.

Der unpfändbare August Thyssen junior.

Daß der Sohn eines Vaters, dessen Vermögen auf circa 300 Millionen geschätzt wird, unpfändbar ist und einen Offenbarungseid geleistet hat, nach dem er arm ist wie eine Kirchenmaus, ist jedenfalls eine der Anekdoten unserer kapitalistischen Zeit, die sehr viel zu „schreiben“ versteht. Von dem jungen Thyssen ist ja bekannt, daß er nicht die kaufmännische Befähigung seines Vaters geerbt hat, im Gegenteil, er hat schon manche Million in waghalsigen Geschäften verloren. Da der Vater nicht die Luft hat, die Millionen seines Sohnes zu zahlen, so ließ er ihn einfach Pleite machen, nur wendete er ihm eine Unterstützung von monatlich 800 Mark zu. Damit konnte man wohl sein Auslangen finden, und dieser Meinung werden wohl alle sein, denen kein schwerreicher Vater acht blaue Lappen Monat für Monat zuwenden kann. Thyssen junior aber ist mit solchen Beträgen nicht zu retten; es wäre eine langwierige Arbeit, nachzurechnen, mit welcher Summe seine Verhältnisse sich konsolidieren ließen. Das Erscheinen Thyssens zum Offenbarungseid ist auf das Vorgehen eines Gläubigers zurückzuführen, der sich zur Deckung seiner Ansprüche die Monatsapagane von achthundert Mark sichern wollte. Vor dem Richter stellte sich heraus, daß der junge Thyssen diesen Betrag längst zediert hatte — wahrscheinlich, um dringenden Verpflichtungen zu genügen. Thyssen mußte vor dem Richter seine völlige Vermögenslosigkeit bekennen!

Der vermögenslose Thyssen wohnt in einem allerersten Berliner Hotel, wo ihm bereitwillig eine Stube von Zimmern zur Verfügung gestellt wurde. Nicht jeder Millionär lebt so fein! Freilich muß festgestellt werden, daß Thyssen keinerlei Schulden kontrahiert. Freunde haben sich seiner angenommen und sorgen dafür, daß der Erbe von Millionen vor Wechselwucherer-geschäften bewahrt bleibe.

So führt der junge Thyssen, der augenblicklich über keinen Pfennig Barvermögen verfügt, das Leben eines reichen Grandseigneurs, dem gute Freunde ermöglichen, auf bessere Zeiten zu warten. Man sieht ihn überall, wo die elegante Welt nicht fehlen darf und trifft ihn in den feinsten Hotels und teuren Nachtlokalen. Er hat den Vorzug, in einer Zeit zu leben, die davon zu überzeugen war, daß ein Millionenerbe von hundert achthundert Mark nicht existieren kann.

Quittung.

Freiwillige Beiträge zum Besten der Arbeiterdruckerei gingen bei uns ein:

J. L. Langfuhr	1,- Mark
Bereits veröffentlicht	11,- „
Summa	12,- Mark

Weitere Beiträge nimmt entgegen
Die Expedition der Volkswehr
Danzig, Paradiesgasse 32.

Quittung.

Für die Frau Rohde gingen ein:

Sammlung „Treue“	Abertrag 15,- Mark
A. J.	3,- „
	0,25 „
Summa	18,25 Mark

Weitere Beiträge nimmt entgegen
Die Expedition der Volkswehr.

Aus Westpreußen.

Elbing.

Bezirkskonsumvereine.

Von genossenschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

In der Konsumgenossenschaftsbewegung, ganz besonders auch bei den deutschen Konsumvereinen, macht sich seit einigen Jahren eine Tendenz bemerkbar, die dahin geht, die in der Konsumgenossenschaftsbewegung wirkenden Kräfte zu zentralisieren. Selbstverständlich handelt es sich hier nicht um künstliche Gebilde. Diese Zentralisationsbestrebungen sind diktiert durch wirtschaftliche Notwendigkeiten, an denen die Konsumgenossenschaftsbewegung nicht achtlos vorübergehen darf. Unstreitig hat auch der kleine Konsumverein, der im abgelegenen Dorf isoliert seiner Tätigkeit nachgeht, wichtige Funktionen zu versehen. Es läßt sich aber nicht bestreiten, daß dem kleinen Konsumverein in einem leistungsfähigen Kaufmann, der schließlich in der Lage ist, die ganze Finanzwirtschaft eines Dorfes unter seine Kontrolle zu bringen, ein Konkurrent erwächst, der nicht zu verachten ist. Der kleine Konsumverein hat auch einen kleinen Umsatz. Er verfügt über wenig Kapital. Die Geschäfte des Konsumvereins werden zum großen Teil im Nebenamt ausgeführt, wohingegen der geschäftstüchtige und finanzkräftige Kaufmann in vielen Fällen sehr wohl in der Lage ist, dem Konsumverein zu schafften zu machen. Die Situation ändert sich sofort, wenn der kleine Konsumverein als Glied einer großen Organisation auftritt, wenn ein großer Konsumverein in den einzelnen Ortschaften Filialen errichtet. Jetzt steht hinter der Filiale die finanzkräftige Organisation, der es möglich ist, alle von Kaufleuten unternommenen Preisänderungen zu hintertreiben. Der Mehrumsatz, den ein solcher großer Konsumverein erzielt, verschafft ihm natürlicherweise ganz andere Möglichkeiten, günstige Abschlüsse beim Einkauf seiner Waren zu erzielen. Es ist ein großer Unterschied, ob der Konsumverein seine Waren im kleinen kauft, oder ob er in der Lage ist, die Gebrauchsgüter ladungsweise zu beziehen.

Es könnte nun gefragt werden, daß die zu überwindenden großen Entfernungen Schwierigkeiten bieten, die einer ersprießlichen Tätigkeit eines Konsumvereins im Wege stehen. Die Erfahrung lehrt aber, daß mit Hilfe moderner Transportmittel, Eisenbahn und Automobil in erster Linie, die Schwierigkeiten weiter Entfernungen zu überwinden sind. Durch die Zentralisierung der Verwaltung werden auch die Verwaltungskosten verringert, sie verteilen sich auf einen größeren Mitgliederkreis, und weiter ist es möglich, mit den Verwaltungsgeschäften stets besonders hierzu geeignete Personen zu betrauen.

Eine weitere Illustration für die in der Konsumgenossenschaftsbewegung lebenden Tendenzen ist auch die Bestrebung, die Eigenproduktion in immer größerem Umfang in Angriff zu nehmen. Betrachten wir dieses Tätigkeitsfeld der Konsumvereine, so ist am leichtesten zu erkennen, welche Bedeutung dem Bezirkskonsumvereinen beizumessen ist. Der kleine Verein mit 100 oder, wenn es hoch kommt, einigen Hundert Mitgliedern, in nicht imstande, Eigenproduktion nach den Grundzügen zu betreiben, die der konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion den Vorzug vor der privatwirtschaftlichen Produktion geben. Der kleine Konsumverein kann nicht oder mindestens nicht in dem notwendigen Umfang die Maschine in den Dienst der Eigenproduktion stellen. Er kann keine großen modernen Dampfmaschinen aufstellen. Noch weniger ist er imstande, die Fleischerei rationell zu betreiben. Hier bietet der Bezirkskonsumverein die notwendige Organisation für den Betrieb der Eigenproduktion. Am Nutzen nehmen jetzt alle Glieder des Konsumvereins teil. Brot auf die rationellste Weise hergestellt, Fleisch in Großschlachtereien verarbeitet, gelangt bis zu den entferntesten Gliedern des Bezirkskonsumvereins.

Es ist nun richtig, daß auch kleine Konsumvereine Eigenproduktion betreiben, es ist auch richtig, daß kleine Konsumvereine mit ihren Bäckereierrichtungen Nützliches für ihre Mitglieder leisten, aber auch hier gilt der Satz: das Gute ist des Besseren Feind. Die rationellere Wirtschaftsweise im großen ist der Wirtschaftsweise im engen Rahmen vorzuziehen. Gerade auf dem Gebiete der Eigenproduktion zeigt sich auch die Tatsache, daß die modernen Verkehrsmittel, in den Dienst der Konsumgenossenschaftlichen Bestrebungen gestellt, alle Schwierigkeiten verschwinden lassen.

Es könnte nun der Einwand erhoben werden, daß bei der Ausbreitung des Konsumvereins, bei der Entfernung, in der die

Mitglieder voneinander wohnen, der Einfluß des einzelnen Mitglieds auf die Gestaltung der geschäftlichen Angelegenheiten des Konsumvereins vollkommen verloren geht. Diese Ansicht ist grundfalsch. Sie wäre richtig, würde man der Meinung sein, die Konsumgenossenschaftsbewegung sei ein toter Körper, der nicht imstande ist, seine Organe fortzubilden. Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist hingegen ein lebender Organismus, der, getrieben von inneren Notwendigkeiten, seinen Mechanismus den neuen Formen seiner Tätigkeit anpaßt. Längst ist der Einfluß der Mitglieder auf die Gestaltung aller Vereinsangelegenheiten auch dann gesichert, wenn die Mitglieder weit zerstreut wohnen. Immer mehr gehen die Konsumvereine dazu über, Mitgliederanschlüsse ins Leben zu rufen, denen sie alle jene Funktionen übertragen, die sonst die Generalversammlung besaß, soweit es die gesetzlichen Bestimmungen zulassen. Der kleinere Kreis des ständig mitarbeitenden Ausschusses aller Mitglieder verbürgt nach jeder Richtung hin den Einfluß, den die Kontrolle der Gesamtheit der Mitglieder ausübt. Wer einem Worte nicht einen falschen Inhalt geben will, wird einsehen, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung, als im innersten Kern demokratische Bewegung, durch dieses Vertretersystem die demokratische Handhabung seiner Angelegenheiten weiter entwickelt hat. Es ist demnach nicht zu befürchten, daß der Bezirkskonsumverein mit seinem großen Ausbreitungsgebiete nach dieser Richtung hin irgendwo auf Gefahren stoßen kann. Alles in allem ist zu sagen, daß die Tendenz zur Bildung von Bezirkskonsumvereinen sich immer mehr durchsetzt. Großstädtischen Konsumvereinen, die von Haus aus Bezirkskonsumvereine sind, folgen in der Entwicklung zum Bezirkskonsumverein immer mehr Vereine auf dem Land und in den Klein- und Mittelstädten. Die Konsumgenossenschaftsbewegung kann mit dieser Entwicklung nur zufrieden sein.

Die Städte Elbing und Danzig bilden mit der zwischen ihnen liegenden Niederung längst ein einheitliches Wirtschaftsgebilde. Nicht nur, daß die Industrie viele gemeinsame Züge aufweist — wir erinnern da an die Firma Schichau, die in beiden Städten heimisch ist — auch die Arbeitererschaft dieses Gebiets ist sich in langen Jahren politischen und gewerkschaftlichen Kampfes nahe gekommen. Persönliche Bekanntheit verbindet zudem das Proletariat dieses Gebietes in reichem Maße. Aus Tiegenhof, Neuteich, aus Schönberg, aus Brunau, aus Prinzlaff gehen eine Anzahl Arbeiter ständig nach Danzig in Arbeit. Die Heide, Zeyer und Jungfer schicken ihren Ueberschuß an Arbeitskräften nach Elbing. In einer ganzen Reihe von Dörfern hat die Arbeitererschaft dauernd eine starke Position inne. Die neue Brücke über die Rogat und die mit ihr kommende direkte Verbindung Danzig-Tiegenhof-Elbing werden alle diese Fäden noch enger knüpfen. Was läge da näher, als für das Gebiet Danzig-Marienburg-Elbing mit Einfluß der Niederung der Weichsel- und Rogatmündungen einen Bezirkskonsumverein zu errichten? Und wozu gewaltiges Stück wirtschaftlicher Macht würde damit dem intelligentesten Teile der westpreussischen Arbeitererschaft beigemessen sein! Reiz ist das Proletariat dieses Gebietes zweifellos zur Durchführung dieser Aufgabe, das kann kein Kenner der Verhältnisse bestreiten. Werden sich die Männer finden, die die Lösung dieses Problems in die Hand nehmen?

Die arbeiterfreundliche Firma Schichau.

Aus Elbing schreibt man uns:

Die Firma Schichau hat den Danziger Neuesten Nachrichten in Bezug auf den bekannten Artikel des Vorwärts über den König Albert erklärt, sie habe keinen Arbeiter gezwungen, auszuwandern. Soll das auch für Elbing gelten? Wenn das der Fall ist, dann ist die Fühigkeit der Behauptung nicht mehr zu übertreffen.

Nur vom Deutschen Metallarbeiter-Berband sind mehr als 100 Kollegen gemahregelt, von denen einige wochenlang feiern mußten, ehe sie wieder eingestellt wurden. Ueber 80 sind überhaupt nicht mehr eingestellt und müßten abreisen. Seit der Bewegung sind von Schichau 170 im Deutschen Metallarbeiter-Berband organisierte Kollegen abgereist, denen die Verhältnisse unerträglich wurden, und die daher „gezwungen“ abreisten. Das vergleiche man mit der Angabe der Firma. Es sind nicht die schlechtesten, die abreisten. Ließt man denn in den Artikeln der dem Großkapital dienenden Presse, daß es im Osten schwer falle, geschulte Arbeiter zu erhalten, dann kommt einem der Ekel an.

Die Behauptung der Firma, die Leistungsfähigkeit der Arbeiter wäre nach dem Streik geringer geworden, möge sich die Arbeiter-

schaft merken. Besagt das doch nicht mehr und nicht weniger, als der einzelne Arbeiter sei absichtlich saul geworden. Aber nur weiter so. Wenn Herr Ziefe auch statt 50 Millionen Besoldungen 500 Millionen Mark besäße, mit den Organisationen wird er nicht mehr fertig.

Was ist es denn weiter als die blasse Furcht, wenn ein Fabrikant einen gelben Verein gründet? Nach außen spielt man sich als den starken Mann auf, und greift nach innen zu solchem Mittel. Es niethen sich aber die Anzeichen, daß die Arbeiter aus dem Jahre 1912 zu lernen beginnen. Noch einmal wird es eine solche Reichstagswahl, bei der es den Anschein hätte, als ob der politische Weltsturz ausgebrochen war, nicht wieder geben. Wir haben den Beweis, daß bei vielen von denen, die bei der letzten Bewegung sofort wieder in den Betrieb liefen, heute Scham und Reue brennen.

Es wäre ja auch undenkbar, daß diejenigen, die schweißtriefend der Firma goldene Berge zusammentragen, sich so verführen lassen wie das in Herrn Ziefes Handelskammer-Rede und im König Albert-Brief gewünscht wird.

Nur weiter auf dieser Bahn, Herr Ziefe! Wir können von derartigen Agitationsmitteln noch mehr gebrauchen.

Der Schlenzenbau in Elbing hat bereits das übliche Arbeiteropfer gefordert. Aus einer Höhe von 10 Metern stürzte der mit Ziegelarten beschäftigte Arbeiterheide in die Schenke ab. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde der Verunglückte in das Marienburger Krankenhaus eingeliefert.

Marienburg.

Ein äußerst hartes Urteil verhängte die Elbinger Ferienstrammer gegen eine unerehliche Arbeiterin aus Marienburg. Die Angeklagte soll wider besseres Wissen dem Polizeiergeanten Hube nachgesetzt haben, daß er mit ihr geschlechtlich verkehrt habe. Für diese Behauptung wurde das Mädchen mit neun Monaten Gefängnis bestraft.

700 Mark hat der Kreistag von Marienburg für die Prämierung „würdiger“ Dienstboten bewilligt. Der Landrat fordert Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die sich „treu und untadelhaft“ geführt haben, zur Bewerbung um die Prämien auf.

Beim Baden im Tiegefluß ertrank ein Zimmergeselle aus Tiegenhof.

Danzig-Land.

Bankerott Fürstenberg. Ein „Wohltäter“ Oltas, der Direktor der Allgemeinen Bodengesellschaft, Riene Fürstenberg, ist unlängst gestorben. Der Herr machte im Jahre 1910 von sich reden. Im Gemeindevertreter Oltas für die im Interesse seiner Gesellschaft liegende Eingemeindung nach Danzig zu bewegen, stellte er ihnen Gutstücke im Werte von 500 Mark zu und „verkaufte“ dem Gemeindevorsteher Luchterhand fast kostenlos — 50 Mark für 2100 Quadratmeter Land — ein Grundstück. Wir gliesserten diese kapitalistischen Praktiken als „Russische Korruption“, ohne gegen die Besagten einen Vorwurf zu erheben. Wir ließen durchaus die Frage offen, ob sie die Absichten des hochherzigen Gebers durchschaut hatten. Trotzdem klagte der Gemeindevorsteher Luchterhand, allerdings nur auf Veranlassung des Landrats, gegen uns wegen Beleidigung. Das Gericht verurteilte leider unsere Absichten so sehr, daß die Strafkammer am 9. Juni 1911 die Verurteilung des Genossen Crispier zu 100 Mark Geldstrafe aufrecht erhielt.

Der Gemeindevorsteher behauptete als Zeuge, an selbstbüchrige Absichten Fürstenbergs nicht geglaubt zu haben. Da dieser und seine Gesellschaft stets uneigenmächtig das Wohl Oltas förderten. Fürstenberg wurde nur in der ersten Instanz verurteilt. Er war aber sehr verschlossen und berief sich auf sein Kopierbuch.

Erst nach seinem Tode hat sich herausgestellt, wie treffend unsere Kritik gewesen ist. Die Manipulationen der Gesellschaft geschahen nichts weniger als im Interesse der Gemeinde Oltas. Der Grundspekulant stand das Wasser bis zum Hals und deshalbkuchten sie durch Gutstücke usw. zu retten, was noch möglich war. Hätte das Gericht diese Situation gekannt, so hätte es unmöglich unsere Verurteilung ausprechen können. Der jetzt eingetretene Bankerott zeigt die völlige ruinierte Lage der Gesellschaft. Das kapitalistische Fachblatt „Konfessionär“ schätzt die Passiven auf zirka 1 Million Mark und die Aktiven auf höchstens 60 000 Mark, so daß die Gläubiger bei Durchführung des Konkurses etwa 6 Prozent er-

Aus dem Leben eines Laugenichts.

Roman von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

Zweites Kapitel.

Licht am herrschaftlichen Garten ging die Landstraße vorüber, nur durch eine hohe Mauer von derselber getrennt. Ein gar sauberes Zolzhäuschen mit rotem Ziegeldache war da erbaut, und hinter demselben ein kleines, buntumzauntes Blumengärtchen, das durch eine Wäde in der Mauer des Schlossgartens hindurch an den schönsten und verborgensten Teil des letzteren stieß. Dort war eben der Jolkeinehmer gestorben, der das alles sonst bewohnte. Da kam eines Morgens frühzeitig, da ich noch im tiefsten Schlafe lag, der Schreiber vom Schlosse zu mir und rief mich schleunigst zum Herrn Amtmann. Ich zog mich geschwind an und schlenderte hinter dem lustigen Schreiber her, der unterwegs bald da bald dort eine Stimme abbrach und vorn an den Kopf stieß, bald mit seinem Spazierstöckchen künstlich in der Luft herumfuhr und allerlei zu mir in den Wind hineinparlierte, wozon ich aber nichts verstand, weil mir die Augen und Ohren noch voller Schlaf lagen. Als ich in die Kanzlei trat, wo es noch gar nicht recht Tag war, sah der Amtmann hinter einem ungeheuren Tintertische und Stößen von Papier und Büchern und einer ansehnlichen Perücke, wie die Gule aus ihrem Nest, auf mich und hob an: „Wie heißt Er? Woher ist Er? Kann Er schreiben, lesen und rechnen?“ Da ich das bejahte, verfuhrte er: „Ra, die grädige Herrschaft hat ihm, in Betrachtung seiner guten Aufführung und besonderen Kräfte, die ledige Einnehmerstelle zugedacht.“ — Ich überdachte in der Geschwindigkeit für mich meine bisherige Aufführung und Manieren, und ich mußte gestehen, ich fand am Ende selber, daß der Amtmann recht hatte. — Und so war ich denn wirklich Jolkeinehmer, ehe ich mich's verfuhr.

Ich bezog nun zugleich meine neue Wohnung und war in kurzer Zeit eingerichtet. Ich hatte noch mehrere Gerätschaften gefunden. Die der selbige Einnehmer seinem Nachfolger hinterlassen, unter andern einen prächtigen roten Schlafrock mit gelben Punkten, grüne Pantoffeln, eine Schlafmütze und einige Pfeifen mit langen Röhren. Das alles hatte ich mir schon einmal gewünscht, als ich noch zu Hause war, wo ich immer untern Barrer so bequem herumgehen sah. Den ganzen Tag (zu tun hatte ich weiter nichts) sah ich daher auf dem Bänkchen vor meinem Hause in Schlafrock und Schlafmütze, rauchte Tabak aus dem längsten Rohre, das ich von dem

selbigen Einnehmer vorgefunden hatte, und sah zu, wie die Leute auf der Landstraße hin- und hergingen, führen und ritten. Ich wünschte nur immer, daß auch einmal ein paar Leute aus meinem Dorfe, die immer jagten, aus mir würde mein Lebtag nichts, hier vorüberkommen und mich so sehen möchten. — Der Schlafrock stand mir schon zu Gesichte, und überhaupt das alles behagte mir sehr gut. So sah ich denn die und dachte mir mancherlei hin und her, wie aller Anfang schwer ist, wie das vornehmere Leben doch eigentlich recht bequem sei, und sagte heimlich den Entschluß, nummehr alles Heissen zu lassen, auch Geld zu sparen wie die andern, und es mit der Zeit gewiß zu etwas Großem in der Welt zu bringen. Inzwischen verfuhr ich über meinen Entschlüssen, Sorgen und Geschäften die allerhöchste Frau keineswegs.

Die Kartoffeln und anderes Gemüse, das ich in meinem kleinen Gärtchen fand, warf ich hinaus und bebauete es ganz mit den auserlesenen Blumen, worüber mich der Portier vom Schlosse mit der großen kurfürstlichen Nase, der, seitdem ich hier wohnte, oft zu mir kam und mein intimer Freund geworden war, bedenklich von der Seite ansah und mich für einen hielt, den sein plötzliches Glück verrückt gemacht hätte. Ich aber ließ mich das nicht anfechten. Denn nicht weit von mir im herrschaftlichen Garten hörte ich seine Stimmen sprechen, unter denen ich die meiner höchsten Frau zu erkennen meinte, obgleich ich wegen des dichten Gebüsches niemand sehen konnte. Da band ich denn alle Tage einen Strauß von den schönsten Blumen, die ich hatte, stieg jeden Abend, wenn es dunkel wurde, über die Mauer, und legte ihn auf einen feineren Tisch hin, der dort inmitten einer Laube stand; und jeden Abend, wenn ich den neuen Strauß brachte, war der alte von dem Tische fort.

Eines Abends war die Herrschaft auf die Jagd geritten; die Sonne ging eben unter und bedeckte das ganze Land mit Glanz und Schimmer, die Donau schlängelte sich prächtig wie von leuter Gold und Feuer in die weite Ferne, von allen Bergen bis tief ins Land hinein langen und jauchzten die Wälder. Ich sah mit dem Portier auf dem Bänkchen vor meinem Hause und freute mich in der lauen Luft, wie der lustige Tag so langsam vor uns verdundelte und verhaßte. Da ließen sich auf einmal die Hörner der zurückkehrenden Jäger von Ferne vernehmen, die von den Bergen gegenüber einander von Zeit zu Zeit lieblich Antwort gaben. Ich war recht im innersten Herzen vergnügt und sprang auf und rief wie bezaubert und verzückt vor Lust: „Rein, das ist mir doch ein Wetter, die edle Jägerrei!“ Der Portier aber klopfte sich ruhig die Pfeife aus und sagte: „Das denkt ihr euch jaft so. Ich habe es auch mit-

gemacht, man verdient sich kaum die Sohlen, die man sich abläuft; und Husten und Schnupfen wird man erst gar nicht los, das kommt von den ewig nassen Füßen.“ — Ich weiß nicht, mich packte da ein närrischer Ern, daß ich ordentlich am ganzen Leibe zitterte. Mir war auf einmal der ganze Kerl mit seinem langweiligen Mamel, die ewigen Füße, sein Tabakschnupfen, die große Nase und alles aufsehnlich. — Ich sagte ihm, wie außer mir bei der Brust und sagte: „Portier, jetzt schert ihr euch nach Hause, oder ich prügle euch hier fogleich durch!“ Den Portier überfiel bei diesen Worten seine alte Meinung, ich wäre verrückt geworden. Er sah mich bedenklich und mit heimlicher Furcht an, machte sich, ohne ein Wort zu sprechen, von mir los und ging, immer noch unheimlich nach mir zurückblickend, mit langen Schritten nach dem Schlosse, wo er atemlos ausjagte, ich sei nun wirklich rasend geworden.

Ich aber mußte am Ende laut aufschreien und war herzlich froh, den superklugen Gefellen los zu sein, denn es war gerade die Zeit, wo ich den Blumenstrauß immer in die Laube zu legen pflegte. Ich sprang auch heute schnell über die Mauer und ging eben auf des feineren Tisches los, als ich in einiger Entfernung Pferdetritte vernahm. Entspringen kommt' ich nicht mehr, denn schon kam meine höchste gnädige Frau selber, in einem grünen Jagdhabit und mit naidenden Federn auf dem Hute, langsam und wie es schien, in tiefen Gedanken die Allee herabgeritten. Es war mir nicht anders zumute, als da ich sonst in den alten Büchern bei meinem Vater von der schönen Magelone gelesen, wie sie so zwischen den immer näher schollenden Waldhornklängen und wechselnden Abendlichtern unter den hohen Bäumen heraufkam, — ich konnte nicht vom Tische. Sie aber erschraf heftig, als sie mich auf einmal gewahr wurde, und hielt fast unwillkürlich still. Ich war wie betrunken vor Angst, Herzklopfen und großer Freude, und da ich bemerkte, daß sie wirklich meinen Blumenstrauß von gestern an der Brust hatte, konnte ich mich nicht länger halten, sondern jagte ganz verwirrt: „Schönste gnädige Frau, nehmt auch noch diesen Blumenstrauß von mir, und alle Blumen aus meinem Garten und alles, was ich habe. Ach, könnt' ich nur für euch ins Feuer springen!“ — Sie hatte mich gleich anfangs so ernsthaft und fast böse angeblickt, daß es mir durch Mark und Bein ging, dann aber hielt sie, solange ich redete, die Augen tief niedergeschlagen. Soeben ließen sich einige Reiter und Stimmen im Gebüsch hören. Da ergriß sie schnell den Strauß aus meiner Hand und war bald, ohne ein Wort zu sagen, am andern Ende des Bogenganges verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Nah und Fern.

Sublimat im Meßfeld.

Aus Süditalien wird ein schweres Verbrechen gemeldet, dessen Schauplatz eine Kirche und dessen Opfer ein Priester geworden ist. Erst vor wenigen Monaten verurteilte das Schwurgericht in Reggio einen jungen Kaplan zu lebenslanglichem Kerker, weil er aus Reich seinem Pfarrer Sublimat in der Meßfeld gegossen und dadurch der Pfarrer getötet hatte. Ein ähnlicher Fall spielte sich jetzt in Palermo ab. Kaum hatte der allgemein beliebte Pfarrer Don Cardelli bei der Messe den Kelch an die Lippen gesetzt und getrunken, als er mit einem Aufschrei zu Boden stürzte und von furchterlichen Krämpfen erfaßt wurde. Er wurde sofort nach dem Spital gebracht, wo die Ärzte feststellten, daß sich in dem Meßfeld Sublimat befand.

Achtung!
Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt 3. Bezirk
Neufahrwasser.

Am Mittwoch, den 24. Juli, abends 8 Uhr findet im Sitzungslokal Albrechtstraße 16 eine

Besprechung

statt. Hierzu sind alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder freundlichst eingeladen.
Der Bezirksführer:
J. A. W. Wilgucki.

Ein gut erh. Fahrrad mit Freilauf billig zu verkaufen.
Caaser, Neufahrwasser 24d, 2 Tr.

Central-Theater

Elbings größter 662 u. schönster Kino
Nur Brückstrasse 15.

Im neuen Programm als Hauptschlager:

Den Tod im Nacken

Großes spannendes Drama. Ausserdem:

Die Sportwoche in Zoppot.

Sehr interessante Aufnahme mit reizenden Momenten. Niemand versäume, sich diese herrliche Aufnahme anzusehen. Dazu mehrere Dramen und Humoresken.

Die Direktion.

689

Vereins-Geschenke
303
Spielwaren
Schießpreise
für Vereinsfestlichkeiten
in größter Auswahl mit
10% Extra-Rabatt
L. Wolf Söhne
Alter Markt 35

Wahlrecht-Platten
Der Freiheit Morgenrot
Sozialisten-Mark
Ein Sohn des Volkes
Arbeiter-Marxistische
ohne Kaufzwang zu hören
Elbinger 893
Platten-Zentrale
Hans Tischmann
Platten von 0,50-5,40 M
am Lager

Als der Beamte den Befehl darauf aufmerksam gemacht habe, die Kaserne sei doch für Kinderspiele nicht der geeignete Ort, habe er erwidert, man kann doch den Kindern das Spielen nicht verbieten.

Der als Sachverständige vernommene Medizinalrat Dr. Oswald (Arnstadt) bezeichnete den Betrieb ebenfalls als sehr unordentlich. Er war auch der Meinung, daß durch die Zustände in dem Betriebe die dort hergestellten Waren eine gesundheitschädliche Wirkung haben könnten. Obwohl dann auch noch Gerichtsvorwissen der und Verteidiger es ablehnten, von dem im Betriebe des Angeklagten hergestellten Käse zu essen, weil dieser zu unappetitlich sei, sprach die Strafkammer den Angeklagten frei. Der Verteidiger hatte ausgeführt, daß es auf dem Lande bei der Käsebereitung in den meisten Fällen noch weit unsauberer zugehe als im Betriebe des Angeklagten. Das Gericht folgte den Ausführungen des Verteidigers, wozu eine Verurteilung nach dem Nahrungsmittelgesetz nur dann erfolgen könne, wenn dem Angeklagten nachzuweisen sei, daß er eine Verfälchung von Nahrungsmitteln begangen habe, die gesundheitschädlich sei. Die Zustände im Betriebe stellen höchstens die Möglichkeit einer Gesundheitschädigung dar, und diese Möglichkeit genügt nicht zu einer Verurteilung.

Wir haben es hier mit einer Angelegenheit zu tun, wo die Gesehe verlangen. Hier kann also allein die Kontrolle des Publikums oder noch besser die Selbsthilfe der Konsumenten helfen. Das Publikum muß sich selber vor Schäden schützen. Es hat in seinen gemeinschaftlichen Organisationen, die erfreulicherweise immer mehr dazu übergehen, die Eigenproduktion von Nahrungsmitteln in den Bereich ihrer Tätigkeit einzubeziehen, die Möglichkeit, Einfluß auf die Herstellung der Waren zu gewinnen. Will sich demnach das konsumierende Publikum vor Schäden bewahren, die durch eine eifernde Behandlung der Nahrungsmittel hervorgerufen werden, so bleibt ihm als einziges Mittel nur die Schaffung der konsumgenossenschaftlichen Organisationen übrig.

Thorn.
Eine Genossenschaft der Bauarbeiter für den Gau Bromberg, der die Provinzen Westpreußen und Posen umfaßt, fand am Sonntag in Thorn statt. Anwesend waren etwa 60 Delegierte. Hauptgegenstand der Tagung war der Geschäftsbericht für das Jahr 1911. An Stelle des Genossen Gehl wurde der Kollege Schulz-Boken in die Verwaltung gewählt. — Wir kommen in der nächsten Nummer noch ausführlicher auf den Gausung zurück.

Die Weibsel hätte bei Calm um ein Haar fünf Opfer gefordert. Zwei Kinder des Jahres Schlüter, die an einer verbotenen Straße in Gersdorff mit dem Kindermädchen badeten, wurden von der Strömung erfaßt und gingen unter. Den Vorgang bemerkten zwei Gemeindefrauen. Sie grieten bei dem Rettungsversuch jedoch selber in Lebensgefahr. Den Insassen eines Bootes, das die Stelle passierte, gelang im letzten Moment die Rettung der Ertrinkenden.

In Briesen ertrank beim Baden im Friedessee am Freitag in später Abendstunde der 17-jährige Gärtnergehilfe Ernst Banleben. Die Rettungsversuche zweier Rittabenden blieben erfolglos.

Kleine Nachrichten aus Westpreußen.

Kartaus. Ein Damerjungensreich hat in Gersdorff ein traurige Felsen nach sich gezogen. Ein Arbeitshandwerk hätte ungelächtes Raub und Wasser in eine Flut, verließ sie und gab sie einem Hühnerchen in die Hand. Die Flut erlöschte und der kleine Hühnerchen der erhaltenen Belegungen blind werden.

Rechtsh. Bei der Entbindung verstarb in Doblas die Arbeiterin Rebekka. Die Strafkammer in Danzig verurteilte eine 24-jährige Mörderin, die die Stelle der Schwärmerin betreten hatte und tödlich gehandelt haben soll, zu 4 Monaten Gefängnis. Der Schwärmer der Verstorbenen und eine Gefährtin erhielten je 30 Mark Strafe.

halten würden! Die Vermögenslage zeigt wieder einmal die ungeheure Verarmung des Volkstums durch private Kapitalisten, die gesinnungslosigen Journalisten als unbedingt notwendig verteidigen. Mehrere Grundstücke kommen gar nicht als Vermögensstücke in Betracht, weil sie mit Hypotheken überlastet sind. Auch der vorhandene Hypotheken im Werte von 1/2 Million Mark scheiden ebenfalls aus, weil sie teilweise minderwertig und zu dem bereits für Schulden in Höhe von 1/2 Million Mark verpfändet sind. Die Geschäftswerte der Vermögensgegenstände im Betrage von 175 000 Mark sind ebenfalls bereits für eine Schuld von 176 245 Mark verpfändet! Legen wir die Gesellschaft aus dem Grundvertrag an die Konkursmasse noch eine Forderung von 124 800 Mark. Alles in allem also eine allerhöchste Pleite. Jemand eine kritische Äußerung über diese Wirtschaft sucht man in der Kapitalistenpresse vergeblich. Die soliden Grundlagen der göttlichen Weltordnung, die hier wieder einmal bloßgelegt wurden, verdienen solche Kritik nicht. Von dem Bankrott wird das altbekannte Konfektionsgeschäft in der Langgasse ebenfalls betroffen. Es soll sich indes ein ungenannter Käufer gefunden haben, der als edler Ketter die Aktienmasse und die Firma für 110 000 Mark übernehmen will. Die Gläubiger wollen sich dazu so verständigen, daß 25 Prozent der Waren- und Wechselstellungen zur Auszahlung gelangen, wodurch der Konkurs vermieden wird.

Die Leiche eines Mädchens wurde am gestrigen Montag nachmittag in Westpreußen von den Wellen an den Strand getrieben. Die Tote mag die ersten zwanziger Jahre erreicht haben. Da sie vollkommen Strahlenkräftig trug, ist anzunehmen, daß sie den Tod im Meere freiwillig suchte.

Marienwerder.

Das Unglück in der Kiesgrube von St. Stanis vor Gericht. Am 20. April wurden bei dem Abtragen eines Erdbügels in St. Stanis bei Christburg vier Arbeiter verunglückt. Zwei von ihnen waren auf der Stelle tot; die beiden andern lagen lange Zeit im Krankenhause. Wegen fehlerhafter Lösung und Körperverletzung hatten sich der Bauunternehmer Franz Kurovski und der Arbeiter Valentin Kulevski aus Christburg zu verantworten. Die Angeklagten behaupten, sie hätten den Arbeitern verboten, den Sa der unteren Erdschichten abzutragen. Kurovski war an dem Tag, als sich das Unglück ereignete, nicht auf der Arbeitsstelle anwesend. Der Staatsanwalt beantragt gegen jeden der Angeklagten 8 Monate Gefängnis. Das Gericht verhängte gegen Kurovski zwei Monate und Kulevski 14 Tage Gefängnis.

Braudenz.

Warum die Arbeiter des Konsumvereins brauchen. Der Sozialist ist erlaubt, was nicht verboten ist, kann oftmals recht unangenehme Folgen für die Konsumenten haben. Ein Vorkommnis in Thüringen mag die Richtigkeit des Gelegenen illustrieren. Das Nahrungsmittelgeschäft rechnet lediglich jede Verfälchung von Nahrungsmitteln, läßt aber damit Guden, durch die so mancher Hersteller und Händler von Nahrungsmitteln schlüpfen kann, sofern sie mit dem nötigen wachen Verstand ausgestattet sind. Vor der Strafammer des Landgerichts Erfurt fand eine Verurteilung gegen einen W. Meißner statt. Seine Betriebe dieses Marktes betreiben seit der Verhandlung der verurteilende Beamte folgende:

In dem Kellerräume vom Hund und Käse herumgelaufen. Auf dem Fußboden standen Gefäße mit Käse herum, und die Luft stank nach Käse. Ueber den Gefäßen hing Wäsche zum Trocknen, die er für Kinderwäsche gehalten habe. In dem Kellerräume, der sich im Kellerräume befand, stand ein zum Hebräen volles Radierglas. Außerdem stand im Raum ein Schrank und auf einem Tische neben einem Schrank und in verarbeitenden Rohquartals habe ein Puppenball gelegen.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzählgeschäfte S. Maltenfort Elbinger, Alter Markt 5 Möbel und Konfektion	Erbeibt wöchentlich einmal	Solingenholzware Häkergasse 10 Nervengarderober, Schmeiser	Johannes Schamp Elbing, Fischerstr. 43/44 Geschäftsaus für Herren- und Kinderbekleidung Arbeiter-Garderober Nähmaschinen und Fahrräder Bare Reparaturarbeiten	Möbelmagazine Rob. Kobusch, Schichaugasse 13. Joh. Schnell, Schüsselmann 45.	Schuhwarenhäuser Tuchler Holzmarkt 19 Unerreicht billige Preise
Alkoholfreie Getränke Brandung spezial. Erfrischungsgetränke Chr. Schatz Teleph. 10	Stroman, Essen, Pilsener Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Sally Bieber Stadgebiet 48 Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	A. Krieg Neufahrwasser Olivarstr. 47 Reparaturwerkstätte
Badestatten Deutsches Bad Elbing Lichtes absteigendes Kurort Bismarck 19 Pfg., Wasmuth 15 Pfg. Duschbäder, Kabinen	Digervandlungen F. Rosnerowski Schichaugasse 22 Rhein- und Pilsener	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Selken u. Toiletartikel Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Bäckereien H. Herder Ehlag, 11	A. Holz Nachf. Schmiedegasse 19	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Spielwaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Scordigungsanstalten H. Herder Ehlag, 11	J. Noetzel Paradiegasse 32 vergl. 2. Damen-Sozialbureau	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Sprechmaschinen, Platten J. Boguski Melzergasse 1
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	William Gräber am Markt, Markt 22	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Trikotagen, Wollwaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Max Krause, Danzig am Markt, Markt 22	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Uhren und Goldwaren S. Lewy Nachfl. Uhrmacher u. Juwelier nur Breitgasse 28, Ecke Goldschmidt, Joh. Teske, Schüsselmann 15.
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie ganzer Anstaltungen	Wäsche, Weiß- u. Wollewaren Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4
Berufsbildung Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Corsets und Schürzen Julius Goldstein Junkergasse 1 Lavadgasse 4	Herrn-Garderobe S. Lazarus Langgasse Arbeiterbekleidung Möbelherstellung Kleiderarbeiten	Kleider Müllers Lichtspiele Graudenz Kleider-, Kurz- und Kleiderwaren sowie kleid- Arbeitergarderoben	Möbelmagazine Arthur Schulz Danzig III, Damm Nr. 1 Billigste Bezugsquelle für Möbel aller Art, sowie	